

ZS- 370 - 1

Aus dem Besitz des RA. Fritsch,  
Augsburg. (Vert. Fall VII u. XI)

1760/53

RIHO  
23.10.54

Ich, Professor Dr. Bolko Freiherr von Riehtshofen, geboren am 13.9.1899 in Mertschuetz, Kreis Liegnitz, wohne zur Zeit als Militär der Gesamtverteidigung des Falles AI in Nuernberg, Kieselringstrasse 34, bin darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe. Ich erkläre an Eidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht und gemacht wurde, um als Beweismaterial dem Militärgerichtshof IV im Justizpalast zu Nuernberg, Deutschland, vorgelegt zu werden.

Nachdem des Krieges war ich als Reserveoffizier u.a. abwärtiger Offizier im Stabe der 3. und 16. Armee, sowie später erst Referent, dann Wunderbeauftragter fuer Kernaussagenfragen beim Oberkommando des Heeres <sup>der</sup> Heere Ost und noch später Gruppenleiter im Stabe Luftflotte 4. In meinen Dienststellen, sowie darüber hinaus auch zusätzlich ausserdem ist ich, nahm ich jede sich mir bietende Gelegenheit wahr, fuer eine rit erliche Behandlung aller Kriegsgefangenen sowie eine freiheitliche fuer sorgliche-gerechte Behandlung der Bevoelkerung besetzter Gebiete einzutreten. Wegen dieser Einstellung hatte ich beträchtliche Schwierigkeiten. Die Gestapo und die Reichsfuehrung SS suchten gegen mich vorzugehen, und ich verdanke nur der Haltung meiner Wehrmachtsvorgesetzten und einigen Glueckszufällen, dass diese Absichten fuer mich ohne schliessliche Folgen blieben.

In Rahmen meiner genannten Arbeit fuer Recht und Menschlichkeit im Kriege hoerte ich immer wieder, dass u.a. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk, ohne irgendwie zustaendige zu sein, genau die gleichen Ansichten ueber die Frage der Fremdvoelker- und Gefangenenbehandlung vertrat. Mit Ruecksicht auf seine persoenlichen und dienstlichen Beziehungen entschloss ich mich daher im Sommer 1943 Graf Schwerin von Krosigk aufzusuchen, und ihm ueber meine Erfahrungen in der Ukraine und <sup>die</sup> Ostarbeiterbehandlung <sup>sowie</sup> dem Reichskommissar Koch und in der Ostarbeiterbeschaffung zu berichten. Er empfing mich in seiner Privatwohnung und nahm meinen durch schriftliche Unterlagen ergaenzten Vortrag mit vollster Zustimmung entgegen. Ich habe ihm im Anschluss daran später auch nochmals derartige Unterlagen uebersandt. Er teilte voellig meine entsetzte Entruetzung und tiefe Sorge wegen der in meinen Berichten beruehrten Vorfälle und Verfahrensweisen, die Auswirkungen des Himmler-Koch-Bornmannschen Kurses zeigten.

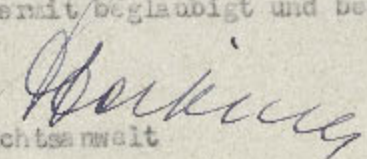
Reichsminister Graf Schwerin von Krosigk sagte mir, dass er sich trotz der voelligen Unzustaendigkeit seines Ministeriums persoenlich immer bemuhte, fuer Recht und Menschlichkeit in den betreffenden Fragen einzutreten. Er hoffe z.B. durch seine Ruecksprachen mit Reichskommissar Sauckel vielleicht zugunsten der Ostarbeiterbehandlung etwas erreichen zu koennen, so gegen die Lohnabsuege bei Ostarbeitern sowie fuer die Abschaffung der bei den Ostarbeitern mit Recht verhassten einheitlichen Kennzeichnung "Ost" zu gunsten der dem Nationalempfinden der Ostvoelker gerecht werdenden Nationalabzeichen.

Nuernberg, den 30. Juni 1948

Prof. Dr. Bolko Freiherr von Riehtshofen

Die vorstehende Unterschrift des Herrn Professor Dr. Bolko Freiherr von Riehtshofen, dessen Persoenlichkeit durch den unterzeichneten Rechtsanwalt Stefan Fritsch festgestellt wurde, wird hiernit beglaubigt und bezeugt.

Nuernberg, den 30. Juni 1948

  
Rechtsanwalt

ES-370-3

Entnommen im vorliegenden Zustand aus  
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Zs-370-4

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften: 1307/54

R/ho 23.10.54

Richtofen, Bolko Frhr. v.  
Zur Wertung des Falles Wlassow

(.P.I.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00002

Lichthofer

ZS- 370 - 5

Institut für Zeitgeschichte  
München  
A.R.G.

Sehr bemerkenswerte Ansprachen! 1307/54

Darsteller: Bolko Pr. von Lichthofer

Sechshaupt.

H. R/Ho 23.10.54.

Zur Vertiefung  
des Falles Wlassow

Wie schon mitgeteilt, berichtete R. Anfang August über auf-  
fällige Bemühungen linkssozialistischer jüdischer Kreise Amerikas,  
sich in den derzeitigen antistalinistischen Kurs der USA führend  
einzuschalten.

Abgesehen von ihren geldlichen Bemühungen zur Unterstützung  
der russischen Emigranten-Sammlung wies R. darauf hin, dass diese  
Kreise an einer propagandistischen Ausnützung der seinerzeitigen  
Wlassow-Bewegung in ihrem Sinne besonders interessiert seien.  
Seine damalige Information berichtete, dass die Herausgabe eines  
Buches über Wlassow beabsichtigt sei, das gleichzeitig eine Herab-  
setzung der deutschen Beteiligung und der darin verwickelten  
deutschen Persönlichkeiten an der Wlassow-Bewegung werden könnte.

Nach einem Brief R.'s ist im "Monat" nunmehr ein Aufsatz  
"Der Fall Wlassow", herausgegeben von Mr. Georg Fischer, erschie-  
nen, den er als Vorabdruck für das beabsichtigte Buch wertet.

Seine Befürchtungen, dass die genannten amerikanischen Kreise  
ein Interesse daran besitzen, den Fall Wlassow gleichzeitig zu  
einer erneuten Diffamierung auch der deutschen Wehrmacht und der  
deutschen Bemühungen um ein vernünftiges deutsch-russisches  
Verhältnis werden zu lassen, haben sich bestätigt.

R. hat deshalb eine Entgegnung zu diesem Aufsatz geschrieben,  
die in der Anlage beigelegt ist und vor allem den Zweck verfolgt,  
aus eigener Kenntnis die bewussten Fehldarstellungen zu korri-  
gieren und dem Aufsatz von vornherein die nach seiner Ansicht  
absichtlich gewählte deutschfeindliche Tendenz zu entziehen.

Ableger

Auch die Stellungnahme Wasky's zu R.'s Ansprachen  
wird mir zugänglich gemacht werden

(s. Die sieben Tage 1951, Handzer und H. Jurek  
"Kittmeister von Lichthofer kämpft  
gegen die Demoralisierung")

00003

Zur Wertung des Falles Wlassow  
=====

Der Schreiber dieser Zeilen möchte zunächst kurz begründen, weshalb er sich für berechtigt hält, zur Wertung des Falles Wlassow Stellung zu nehmen. Die Neigung und Überzeugung des Verfassers dieser Zeilen sowie dienstliche Zusammenhänge gaben ihm während des letzten Krieges die Möglichkeit, das Verhalten und die Behandlung der Ostvölker sowie den Fall Wlassow näher kennen zu lernen. Eine Tätigkeit als leitender Dolmetscher in Armeestäben sowie sonstige Verwendung auf Grund seiner Kenntnisse von Sprachen und Völkern des Ostens durch das Oberkommando des deutschen Heeres (O.K.H.) und im Stab der Luftflotte 4 verschafften ihm die Gelegenheit dazu. Die mehrjährige ständige Berührung mit Kriegsgefangenen und Überläufern sowie der Zivilbevölkerung deutschbesetzt gewesener Gebiete an grossen Teilen der Ostfront und ihres Hinterlandes vom Raum von Petersburg - Leningrad bis zur Kalmückensteppe und dem Kaukasus-Gebiet sowie die Kenntnis sowjetischen und antistalinistischen Schrifttums und erbeuteter Urkunden in verschiedenen Ostsprachen erbrachten die Unterlagen, Generaloberst Wlassow sowie die General Truchin und Malyschkin und zahlreiche andere Persönlichkeiten aller in Betracht kommenden Nationen aus der Führung und verschiedenen Einheiten der Ostfreiwilligen-Verbände an deutscher Seite wurden ihm persönlich bekannt, ebenso massgebende Vertreter von für Ostfragen wesentlichen deutschen Dienststellen der Wehrmacht und ziviler Behörden in den besetzten gewesenen Ostgebieten und im Reich. Mit Hauptmann d.R. Strick-Strickfeldt, dessen besondere Bedeutung für den Fall Wlassow Mr. George Fischer in seinem Aufsatz "Der Fall Wlassow" im "Monat" Heft 33-35 besonders unterstreicht, war der Schreiber dieser Zeilen als Rittmeister d.R. im Jahre 1942 bei O.K.H. einige Zeit gemeinsam in der Abteilung "Fremde Heere Ost". Der Berichtersteller gehörte von Anfang an aus innerster Überzeugung zu derjenigen Gruppe deutscher Wehrmachtsangehöriger, die Mr. Fischer in seiner inhaltsreichen, erwähnten Abhandlung "Anhänger der Schaffung eines freien Russland sowie unabhängiger antistalinistischer Bewegungen" nennt.



auch einige klare Feststellungen zweier verdienter amerikanischer Verfasser erwähnen. Es handelt sich um solche des bekannten Journalisten Stewart Alsop und des Colonels Samuel B. Griffith U.S.M.C. in ihrem Aufsatz "We can be guerrillas too" in "The Saturday Evening Post" vom 2.12.1950. Dort heisst es u.a.:

"Tausende von vor dem Krieg ausgebildeten Spezialisten im Partisanenkampf standen bereit. Dasselbe galt für ein gesamtes System der Verbindungen und Versorgung, das ebenfalls vor dem Krieg organisiert war.

Dann erlebten Stalin und das Politbüro eine unangenehme Überraschung. Es geschah nichts, als Stalin den oben angeführten Befehl erteilte. Die Ursache, dass nichts geschah, ist äusserst bedeutsam. Die deutschen Frontbefehlshaber folgten im allgemeinen der Politik, das russische Volk seinen eigenen Losungen zu überlassen. Die Kirchen wurden wieder eröffnet und das System des Kollektivbauerntums durchbrochen. Als Ergebnis wurden die Deutschen in Russland fast überall zuerst mit Brot und Salz, dem überlieferten Sinnbild des Willkommens begrüsst. Feste und Volkstänze wurden zum Erfreuen der deutschen Truppen veranstaltet und hunderttausende junger Russen traten freiwillig in die eindringenden Heere ein."

Ohne im einzelnen auf die Formulierungen von Mr. Alsop und Colonel Griffith einzugehen, die auch noch gewisser Berichtigungen bedürften, steht fest, dass sie für den ersten Abschnitt des Krieges die Bedeutung des tatsächlichen Verhaltens der deutschen Wehrmacht in unserem Zusammenhang richtig erkannten.

Die befohlenen Massenmorde der berüchtigten deutschen SD-Einsatzgruppen, die sich vor allem gegen die jüdische Bevölkerung richteten, schreibt Mr. Fischer "SS-Einsatzkommando" zu. Auch die SD-Einsatzgruppen unterstanden Himmler. Sie waren aber eine Sondereinrichtung des von Himmler und Hitler geleiteten Terrors.

Für die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen gab es ebensowenig eine einheitliche deutsche Linie wie in der Ostpolitik überhaupt.

Zwischen schwer- oder gar nicht vermeidbaren Folgen beim unerwarteten Massenanfall von Gefangenen und den Untaten im Geist der SD-Einsatzgruppen in rückwärtigen Gebieten und in Deutschland ist streng zu unterscheiden. Bei einer einheitlich schlechten Gefangenenbehandlung wäre es zum Beispiel unvorstellbar gewesen, dass sogar noch in das von der sowjetischen Wehrmacht belagerte Stalingrad hinein Überläufer zu den Deutschen kamen. Die tatsächliche Lage in der Gefangenenbehandlung war jenseits der Front auf verschiedenen Wegen bekannt geworden. Für Mitteilungen über die bösen Erscheinungen sorgte die sowjetische Propaganda, häufig freilich mit groben Übertreibungen. Ebenso wurden aber auch die guten Tatsachen bekannt, und zwar keineswegs etwa nur durch eine deutsche Flugblattpropaganda, sondern auch durch die Zivilbevölkerung nur vorübergehend besetzt gewesener Gebiete und bei deutschen Rückzügen freigewordener, einstiger Gefangener, die teilweise inzwischen wieder in der sowjetischen Wehrmacht Dienst taten.

An der Einstellung und Verhaltensweise der Masse der deutschen Truppenangehörigen gegenüber der russischen Bevölkerung änderte sich während des Krieges nichts. Selbst den von sowjetischer Seite entfesselten und planmässig von vornherein grob-völkerrechtswidrig im Stil des heutigen Partisanenkampfes in Korea geführten Partisanenkrieg gelang es im Gegensatz zu den Absichten der sowjetischen Führung keineswegs, das gesamte Verhältnis zwischen der deutschen Wehrmacht und der einheimischen Bevölkerung sowie von Freiwilligen für die Ostvölkerverbände an deutscher Seite zum Verschwinden zu bringen. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhängen auch, was für Mittel die sowjetische Führung verwendete, um den Partisanenkrieg möglichst überall in Gang zu bringen und einen grenzenlosen Hass zu schaffen, so zum Beispiel durch das befohlene Begehen von Greuelthaten sowjetischer Sondereinheiten in deutschen Uniformen gegen die eigene russi-

sche Zivilbevölkerung. Der Verfasser dieser Zeilen hat nach noch heute vorliegenden rechtsgültigen Unterlagen darüber zum Beispiel im "Amerika-Herold" der "National Weeklies Inc." (Winona USA.) näher berichtet.

Wie in der Gefangenenbehandlung gab es auch keine einheitliche deutsche Linie in dem Verhalten gegenüber den Ostarbeitern. Eine vernünftige und menschliche Fürsorge und Gerechtigkeit fanden sich ständig neben der Brutalität des zum Beispiel von Erich Koch und anderen gewünschten und befohlenen Stils.

Über alle diese Tatbestände sind z.B. in den Dokumenten-Bänden der Verhandlungen vor den Nürnberger Militärgerichtshöfen rechtsgültige Belegbeispiele im erheblichen Umfang vorgeführt worden. Ich erwähne dafür der Kürze halber hier nur die von Rechtsanwalt Dr. Justus Koch im Fall 11 (sogenannter Wilhelmstrassen-Prozess) beigebrachten Unterlagen. (Kowrner Dokumente)

Nur die beschriebene doppelseitige Sachlage lässt es begreiflich erscheinen, dass trotz aller Missgriffe und Verbrechen bestimmter deutscher Persönlichkeiten und Dienststellen die Wlassow-Bewegung und die Zahl und Leistung der gesamten Ostvölker-Freiwilligen auf deutscher Seite den nachweisbaren grossen Umfang annahmen.

Zur psychologischen Erklärung der von Mr. Fischer richtig geschilderten Haltung Alfred Rosenbergs erscheint beachtenswert, dass Rosenbergs Vater lettisch als Muttersprache hatte und Alfred Rosenberg sich erst in seiner Jugend durch ein ihm von baltendeutschen Persönlichkeiten, nämlich einem Grossgrundbesitzer und einem Geistlichen beschafftes Ausbildungsstipendium freiwillig germanisierte. Die Art von Rosenbergs antigrossrussischem Nationalismus im Gegensatz zu der in deutsch-baltischen Kreisen vorherrschenden ganz anderen Einstellung wird dadurch leichter begreiflich, ohne dass diese Tatsache irgendeinen Sammelvorwurf gegen die Letten rechtfertigen könnte.

Mr. Fischers sehr knappe Angaben über die grosse Gruppe deutscher Wehrmachtsangehöriger und anderer Deutscher, die bewusst für ein freies Russland eintraten, liesse sich leicht erheblich vermehren. Der Berichterstatter möchte aber im Hinblick auf die Eigenart, Ziele und Reichweite des osttotalitären Terrors hierzu nur wenige Sätze bringen, zumal ihm die Gelegenheit fehlt, sich mit einer grösseren Anzahl von sonst zu nennender Persönlichkeiten vorher in Verbindung zu setzen, ob sie mit dieser Erwähnung einverstanden sind. Es werden daher in der Hauptsache bereits aus dem Schrifttum bekannte Tatbestände herangezogen.

Die oben mit Mr. Fischers Worten gekennzeichnete Gruppe von Deutschen bestand im Gegensatz zu seinen Angaben nicht allein aus alten Russlandkennern. Es schlossen sich ihr sofort auch vernünftig Urteilende aus anderen Kreisen an. Ebenso wie in der Frage der Behandlung von Gefangenen und Ostarbeitern und so weiter lassen sich dabei die geistigen Fronten in keinerlei Schema pressen, auch nicht in das "hie Nazis, hie Antifaschisten". So waren zum Beispiel einige Mitglieder der Reichsführung der Hitlerjugend als Wehrmachtsangehörige besonders überzeugte Anhänger des Kurses "für ein freies Russland". Einer davon, der damalige Sonderführer im Leutnantsrang, Fr. Reck, erklärte sich sogar bereit, als Fanal des Kampfes für Vernunft und Menschlichkeit persönlich den berüchtigten Reichskommissar Koch in Rowno zu erschiessen und dadurch sein Leben zu opfern, obwohl Reck ein glücklicher Familienvater und betonter Christ war. Andere von unserer Gruppe brachten ihn von seinem Plan ab, daß das Opfer vergeblich gewesen wäre, weil Hitler und Bormann für einen Nachfolger Kochs nach ihrem Geschmack gesorgt haben würden.

Die Zeitschrift der Hitlerjugend "Wille und Macht" trat offen für eine freiheitliche Behandlung aller Ostvölker ein. Ihr Schriftleiter G. Kaufmann kam dadurch freilich in Teufels Küche und hatte sehr grosse Schwierigkeiten. Anfangs war es ihm aber zum Beispiel sogar gelungen, einen Empfang Wlassow's durch Baldur von Schirach in Wien zu erwirken, als die Wlassow-Bewegung durch Hitlers Starr-

sinn nicht weiter kam.

Ein anderer Vertreter der gleichen Einstellung war zum Beispiel, wie ihm auch in der Spruchkammer-Verhandlung anerkennend bestätigt wurde, der Generalkommissar für die Zivilverwaltung des Bereiches von Melitopol in der Ukraine, A.E. Frauenfeld. Ankläger und Richter beurteilten ihn als menschlich hochachtbaren, mutigen Antiterroristen. Er fand schliesslich 1943 als Hauptmann d.R. bei der Wehrmacht, der er schon von 1939 bis Anfang 1942 angehört hatte, Schutz vor den Nachstellungen seines eigenen Vorgesetzten Erich Koch. Frauenfeld hatte Kochs verbrecherische und bösartige Befehle ständig bewusst sabotiert.

Persönlichkeiten von der hohen Intelligenz Wlassows aus der russischen Führung der Wlassow-Bewegung wussten Bescheid, dass ihre besten deutschen Bekannten und Freunde im Kampf für eine vernünftige Ostpolitik keineswegs allein standen. Diese Tatsache half dabei Wlassow und die Seinen über alle Enttäuschungen hinweg zu stützen.

Der Verfasser der vorliegenden Zeilen lernte Wlassow bereits kurz nach dessen Gefangennahme kennen, als Wlassow der deutschen Wehrmacht zunächst noch mit kühler Zurückhaltung gegenüberstand. Wlassow fand sich aber bei O.K.H., Abteilung Fremde Heere Ost, in der Betreuung einer Dienststelle wieder, wo vom Abteilungsleiter angefangen alle Offiziere aus innerster Überzeugung auf der Linie des Kurses für ein freies Russland standen. Das blieb bei O.K.H., Fremde Heere Ost, auch dann unverändert, nachdem Oberst i.G. Frhr. von Rönne im September 1944 im Zusammenhang mit der Verfolgung der Anhänger des 20. Juli ein Opfer des Hitler-Terrors wurde. Durch die Vermittlung von Oberst Rönne hatte der Verfasser dieser Zeilen anfang 1943 auch Gelegenheit, den späteren Oberst i.G. Graf Stauffenberg über eigene Erfahrungen in den Fragen der Ostvölkerbehandlung Vortrag zu halten. Graf Stauffenberg stimmte ihm voll zu, auch in Bezug auf die Wlassow-Bewegung, und erhielt von Zeit zu Zeit durch den Berichterstatter zusätzlich weitere Unterlagen, für die

er sich zum letzten Mal wenige Wochen vor seinem Anschlag gegen Hitler bedankte.

Wlassow's Entschluss, den Kampf für die Freiheit Russlands an deutscher Seite zu versuchen, wäre gewiss nie zustande gekommen, wenn Wlassow nicht mit überzeugten deutschen Anhängern des Kurses für ein freies Russland in Berührung gekommen sein würde.

Es gelang auch, verschiedene Oberbefehlshaber der Wehrmacht für diesen Kurs zu gewinnen und zum Teil schon 1941 entsprechende örtliche Entscheide zu erwirken, die klar gegen bestimmte Befehle und Richtlinien Hitlers verstießen. Im Bereich der 16. Armee wurde zum Beispiel unweit von Dno am Ort eines Armee-Erholungsheimes eine Art "Dorf der deutsch-russischen Freundschaft" eingerichtet, in dem als Reserveoffizier ein Angehöriger der oben erwähnten Gruppe aus der Reichsjugendführung eine Spielschar russischer Jugend leitete und allenthalben bei der russischen Bevölkerung ganz besonders beliebt war. Die Kriegsberichter-Kompanie der 16. Armee brachte auch von ihm ausgewählte gute Übersetzungen von Proben der russischen Literatur als Veröffentlichung heraus.

Gefangene und Überläufer, die solche Tatsachen kennenlernten, waren naturgemäss häufig stärkstens von ihnen beeindruckt und für ein Zusammengehen mit Deutschland gerade auch dann gewinnbar, wenn es sich um überzeugte russische Patrioten handelte.

Als Wlassow seinen ersten Aufruf an Angehörige der sowjetischen Wehrmacht verfasst hatte, unterschrieb er ausserhalb des Dienstweges seinen Durchschlag für den Verfasser des vorliegenden Berichtes. Dieses Stück wurde vom Berichterstatter auf eigene Verantwortung unmittelbar an seinen Dienststellennachfolger beim Stabe der 16. Armee gesandt. Der später wegen eines mutigen Briefes an Hitler zum Gefreiten degradierte und in Deutschland gefallene Oberst i.G. Frhr. von Uckermann gab als zuständiger Ic von A.O.K. 16 sofort die vorgeschlagene Genehmigung, diesen Wlassow-Aufruf als Flugblatt zu

*in Ungarn  
bei der Brigade  
Bischaringer  
H.*

Roll 2 Buchst. 2

Zs-370-14

Oberst für Wehrmacht  
Katholik

vervielfältigen und durch Flugzeuge jenseits der Front abwerfen zu lassen. Auch Frhr. von Uckermann war von vornherein ein überzeugter Anhänger des Kurses für ein freies Russland. Das Flugblatt wirkte jenseits der Front als Sensation und hatte durch vermehrte Überläuferzahlen sehr gute Ergebnisse. Als der Fall in Berlin bekannt wurde und später eine scharfe Rüge bei der 16. Armee eintraf, weil an höchsten Stellen noch nicht über Wlassows Angebot entschieden war, veranlasste Oberst Frhr. von Uckermann noch schnell die Möglichkeit, eines Restes Abwurfes des Restes der verfügbaren Flugblätter und berichtete dem Oberkommando des Heeres über den ausgezeichneten Erfolg des Flugblatt-Unternehmens, ohne sich durch die Rüge auch nur im geringsten stören zu lassen.

Mr. Fischers Unterscheidung zwischen sogenannten Hiwis (Hilfswilligen) und Frontdienst bei den russischen Freiwilligen auf deutscher Seite beruht auf einem Versehen. "Hiwis" wurden von vornherein soweit sie sich damit einverstanden erklärten, auch zum Frontdienst herangezogen. Bereits vor dem von Mr. Fischer erwähnten O.K.W. Befehl vom Dezember 1941 gab es bei zahlreichen deutschen Einheiten "Hiwis" in deutscher Uniform aus den verschiedensten Völkern der Sowjetunion, auch Russen.

Mr. Fischers Ansicht, die Eintritte in die Ostvölkerverbände an deutscher Seite seien in grossem Umfange eine Flucht vor einem Martyrium in der Gefangenschaft gewesen, verkennt unter anderem, dass die Freiwilligen sich völlig darüber klar waren, welches Martyrium ihnen drohte, wenn sie als Gefangene in sowjetische Hände fielen. Gerade zum Frontdienst drängte die Menge der Freiwilligen aber immer wieder. Sie wollten keineswegs nur Arbeitsdienst im Hinterland leisten. Das spricht gegen die genannte These von Mr. Fischer, obwohl diese gewiss für eine viel kleinere Anzahl von Fällen das richtige trifft. Sie wurde jedoch von ihm zu stark verallgemeinert. Es ist ferner zu beachten, wie gross diejenige Zahl von Angehörigen der freiwilligen Verbände war, die nie unerfreuliche und schlimme Zustände in grossen Gefangenenlagern in Deutschland oder anderwärts

Buchst. 2 Buchst. 2 00012

kennenlernten, sondern bald nach ihrer Gefangennahme an der Front "Hiwis" wurden.

Was für Mai geplant,  
fand aber leider  
erst im Juli  
statt! H.

Als im Mai 1943 die Wlassow-Propaganda an der Front durch Flugblattabwurf (Aktion "Silberstreif") und die Zuteilung von R.O.A.-Offizieren der Wlassow-Armee an die Ic-Abteilungen der deutschen Divisionen und Korps verstärkt wurden, zeigte sich, wie erheblich selbst bei der damaligen militärischen Lage noch die politische Wirkung war. Sehr zahlreiche Überläufer und Gefangene meldeten sich wieder sofort an der Front zum Eintritt in Wlassow's ROA.

Als der Berichterstatter einem eben gefangenen Major der sowjetischen Panzerwaffe im Juli 1943 westlich Bjelgorod fragte: "Was wissen Sie von Wlassow?", bekam er erst die Antwort: "Wlassow ist ein Verräter. Er und seine Leute müssen vernichtet werden." Hierauf erhielt der Major Wlassow's Aufruf zu lesen und sagte dann ganzaus freien Stücken dem Sinne nach folgendes: "Wenn Ihre deutsche Führung dieser Politik wirklich freie Bahn liesse, so gäbe es einen Bürgerkrieg innerhalb der Roten Armee und Aufstände im sowjetischen Hinterland. Deutschland würde dann den Krieg gewinnen. Aber Ihre Führung ist dafür zu stur und nicht klug genug."

Mr. Fischer rechnet irrig einen Teil der Vertreter des Kurses für ein freies Russland zu den Angehörigen eines blossen Nützlichkeitsprinzips. Sonst würde es zum Beispiel nicht vorgekommen sein, dass er für das Oberkommando der Wehrmacht in Bausch und Bogen nur von Nützlichkeitsprinzip spricht, obwohl er selbst einen aus der Zahl der Gesinnungsgenossen Strick-Strickfeldts bei O.K.W. durch Hauptmann von Grote nachdrücklich erwähnt. Es ist auch abwegig General Köstring nur als Vertreter des Nützlichkeitsprinzips zu bezeichnen. Mr. Fischer widerspricht sich dabei selbst, weil er ja an anderer Stelle hervorhebt, dass General Köstring immer russenfreundlich eingestellt war. Dieser Tatsache entsprach, dass er auch im zweiten Weltkrieg in seiner Einstellung zu Gunsten der Ost-

Hier hat Dr.  
wirklich bew.  
das recht! H.

völker keineswegs nur kühlen Erwägungen einer politischen Zweckmässigkeit folgte.

Mr. Fischers Angabe, ein allgemeines Misstrauen der deutschen Dienststellen habe die Wegverlegung der Ostvölkerverbände von der Ostfront bedingt, trifft keineswegs zu. Es handelte sich um einen Befehl von höchster Stelle, über dessen Zustandekommen sich eine besondere Untersuchung verlohnen würde.

*Wie das kann, das wissen wir ja nun*

Noch in den Kämpfen bei Liegnitz haben dann später überdies Wlassow-Truppen trotz der aussichtslosen deutschen militärischen Lage an deutscher Seite tapfer ihren Mann gestanden.

*genau ist es aber nicht bekannt, Ursache der 1. W. Div. H.*

Es war von vornherein, soweit überhaupt, viel eher an den Fronten gegen die westlichen Gegner Deutschlands mit einem Überlaufen von Ostfreiwilligen zu rechnen, da sie einmal diesem Teil des Krieges im Grunde fern standen und ausserdem im Osten wussten, dass sie selbst als Rücküberläufer sowie erst recht als Gefangene mit Kz und Tod rechnen mussten.

Abwegig ist auch die Meinung Fischers, die Schroffheit der gegen-grossrussischen Hetze bei einem Teil der Separatisten der Minderheitsvölker der Sowjetunion habe in erster Linie nur auf der "Hetze Rosenbergs und anderer Nazi-Führer" beruht. Die besagte Schroffheit ist auch heute in A.B.N.Kreisen des Bundes antistalinistischer Angehöriger von sowjetisch beherrschten Völkern der nationalen Minderheiten der Sowjetunion zum Teil genau so gross und dies auch unter Persönlichkeiten, die nie irgendwie unter einem Einfluss von deutscher Seite standen.

Man muss sich als Historiker, der einzig und allein nach den wahren Tatsachen sucht, überall vor manchmal naheliegenden aber irri- gen Übereinfachungen im Darstellen der Vergangenheit und ihrer Hintergründe hüten. Nur dann wird das Ergebnis auch nach allen Sei- ten die besten Lehren für die Zukunft erbringen können.

*Sehr richtig H.*

Mr. Fischer spricht unter anderem von der deutschen "Greuelpropaganda gegen die sowjetischen Untermenschen". So sehr alle falschen Verallgemeinerungen auch im Beurteilen der furchtbaren wirklichen sowjetischen Greuelthaten von Übel ist, überstiegen diese doch in ihrem Ausmass und ihrer Grausigkeit noch bei weitem das, was der deutschen Öffentlichkeit bekannt gegeben wurde. Die oberste deutsche Führung scheute hier eine sonst befürchtete Schockwirkung auf die in der Heimat um das Schicksal der Ihren bangenden Menschen. So wurden zum Beispiel schon im Winter 1941-42 die zahlreichen Belege von Leichenfresserei innerhalb der sowjetischen Wehrmacht (in kurzer Zeit gingen zum Beispiel dem Verfasser dieser Zeilen allein bei der 16. Armee 73 Fälle in ihrer Bearbeitung und Bestätigung durch russische Eidzeugen durch die Hände) nicht vor die Öffentlichkeit gelassen.

*im ist  
solche Fälle  
bekannt, die  
sich in Halbinsel  
mit milit.  
Rückstand  
erzeugen*

Dagegen wurde die grosse Wlassow-Kundgebung vom 14. November 44 in Prag im Gegensatz zu Mr. Fischers Angabe doch auch weiteren Kreisen bekannt und zwar, soweit es nicht durch die Presse geschah, durch Übertragungen und Berichte im Rundfunk.

Zur wissenschaftlichen Pflicht guter Geschichtsforschung gehört immer, nach allen Seiten mit den gleichen Masstäben zu messen. Um so klarer und wertvoller können beim Beachten dieser Aufgabe die politischen Folgerungen aus den Lehren der Geschichte sein.

Mr. Fischer spricht von dem Makel, der auf der Wlassow-Bewegung wegen ihres Zusammengehens mit Hitler lastet. Im Lichte anderer Feststellungen Fischers und der obigen Ergänzungen sollte aber niemand mehr von einem Makel sprechen, zumal nicht, wenn er nicht einen ebenso grossen Makel in jedem zeitweiligen Zusammengehen irgendwelcher nichtkommunistischer Staaten und Kräfte mit anderen Diktaturen sieht, wie sie immer wieder vorkamen und weiter vorkommen. Es ist nicht erst j e t z t - wie Mr. Fischer sagt - eine Zeit angebrochen, in der sich auch die westliche Welt immer wieder zu Kompromissen gezwungen glaubt, sondern die Lage war darin nie anders und die Art

der Kompromisse von früher bedingt einen Teil der wesentlichen Gefahren und Schwierigkeiten der Weltlage von heute.

Mr. Fischer behandelt auch die Hoffnung der führenden Wlassow-Offiziere einschliesslich Wlassow selbst gegenüber den Westmächten. Im Hinblick von Vorkriegsausserungen Churchills über den Kommunismus, F.D. Roosevelts über die Sowjetunion, 1945 vermutbare Kenntnisse der Geheimdienste der westalliierten Mächte und anderer Tatsachen kann man verstehen, dass Wlassow und die Seinen sich hier manches anders vorstellten und nicht mit dem fast völligen Fehlen einer sachlichen Kühle in der damaligen Sicht des Westens rechneten. Überdies hat Wlassow selbst längere Zeit in Bezug auf seine Entschlüsse für den letzten Kriegsabschnitt geschwankt und anscheinend eine zeitlang auch daran gedacht, zunächst, wenn möglich, über die Schweiz nach Südamerika zu gehen, um von dort aus auf die freie Welt einzuwirken. Jedenfalls wurde dem Verfasser dieser Zeilen das damals von einem Angehörigen des Stabes Wlassow erzählt.

*Sehr richtig H.*

*Das ist mir neu H.*

Mr. Fischer schreibt, die Westalliierten hätten nicht von der grundsätzlichen Annahme abgehen können, dass alle Kriegsgefangenen oder Zwangsverschleppten in ihre Heimat würden zurückkehren wollen. Sie hätten es nicht nur gek<sup>o</sup>mm<sup>at</sup>, sondern nach ihren früheren Gesamtkenntnissen des Sowjet-Systems sowie den damals neuen Erfahrungen mit polnischen und südslawischen Staatsbürgern sogar gemusst, hätte nicht eben jene unheilschwangere - wie Mr. Fischer mit Recht sagt - "ungetrüb<sup>et</sup> prosowjetische und leidenschaftlich antideutsche Atmosphäre" geherrscht.

*Hier liegt ein Moment der Erklärung für immerwährende Handlung der Westalliierten! H.*

Auch in der Frage der Zwangsrückführung von innerlich zur Welt der Freiheit gehörigen Vertretern der Ostvölker in Verderben und Tod nach Osten dürfen wir uns heute alle nicht scheuen, die Dinge ganz beim rechten Namen zu nennen. Es gehört ja zu den ungeheuren Vorzügen der Demokratie, dass sie nach ihren Losungen im Gegensatz zur Diktatur stets auch sehr ernste Kritik vertragen will. Die oft

angewendete, harte Rücksichtslosigkeit im Zusammenhang mit der Zwangsrückführung von Ostvölkerangehörigen nach Osten war nicht nur häufig eine eindeutige Gewaltandrohung, sondern oft bereits tatsächlich Gewalt, so bei den Vorgängen in Plattling und Kempten.

*doch, das werden klarer*

Mr. Fischer sagt einerseits, angesichts der Ausrottung der Führung der Wlassow-Organisation und der Vernichtung ihrer Akten werden sich die wlassowistisch-deutsche Vernunfttehe schwer ganz klären lassen, andererseits nimmt er selbst darauf Bezug, dass noch erhebliche Teile der Vertreter der Wlassow-Bewegung in der freien Welt leben. Es kann Mr. Fischer nicht entgangen sein, dass zu diesen auch Offiziere aus führenden Stäben gehören. Ferner sind die deutschen und andere nichtrussische Sachkenner da, sowie weitere Unterlagen. Das werden auch die neuen Bücher von J. Thorwald und Dwinger über den Fall Wlassow zeigen.

Einer Berichtigung bedarf auch Mr. Fischers Angabe, dass die Sowjetunion ihre Bevölkerung vor dem 22. Juli 1941 ganz und gar nicht auf einen Krieg mit Deutschland vorbereitet habe. Ein Gegenbeispiel ist unter anderem die Tatsache, dass schon lange vorher ununterbrochen auf den sowjetischen Truppenübungsplätzen die Zielfiguren deutsche Uniformen trugen. Hierzu kamen gewisse Rundfunksendungen und Presseberichte sowie die ganze Art der politischen Schulung der Kommissare, anderer Propagandisten und der Offiziere sowie die Wirkung dieser Arbeit und so weiter. Man vergleiche dazu zum Beispiel H.G. Seraphims inhaltsreiche wissenschaftliche Abhandlung "Die deutsch-russischen Beziehungen 1938-1941" mit einigen Belegen. Freilich war im ganzen aus taktischen Gründen die Propaganda vor der Öffentlichkeit seinerzeit seit dem Zusammengehen Stalins mit Hitler im allgemeinen keineswegs so offen wie heute die stalinistische Hetze gegen den Westen.

Mit den letzten vier wertvollen Schlussabschnitten von Mr. Fischers Bericht über den Fall Wlassow auf Seite 525 in Nummer 35 des "Monats" ist der Verfasser dieser Zeilen ohne jeden Vorbehalt voll einverstanden.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

28-370-21 folok. 12.7.54/54

Prof. Dr. Bolko Frhr. v. Riehthofen

(130) Geitau b. Bayrischzell  
den 20. Juli 1949.

Institut für Geschichte  
München  
ARCHIV  
1524/54

Staatsanwalt R i t z e r  
K i e l e f e l d  
Spruchgericht.

tr.: Spruchgerichtsverfahren gegen den früheren Gauleiter usw.  
Erich Koch. - 2 Sp.Js. 43/49 N vom 12.7.49. -

Auf die erst heute hier eingegangenen dortigen Anfragen vom  
12. Juli 1949 kann ich, der am 13.9.1899 in Mertschütz Krs. Liegnitz  
geborene Universitätsprofessor Dr. Bolko Frhr. von Riehthofen,  
zurzeit wohnhaft in Geitau bei Bayrischzell, nach bestem Wissen  
und Gewissen an Eides statt folgendes erwidern:

Von Generalkommissar Alfred Frauenfeld wurden grund-  
sätzlich alle solchen Weisungen und Richtlinien Kochs sabotiert  
bezw. nicht ausgeführt, die nicht zu Frauenfelds Linie einer  
gegenüber der einheimischen Bevölkerung immer auf Menschlichkeit  
und fürsorgliche Gerechtigkeit bedachten Besatzungspolitik paßten.  
Ich bin mit Frauenfeld weder versippt noch verschwägert, lernte  
ihn aber während des Krieges im Stabe der 16. Armee genau kennen,  
dem er als Hauptmann d.R. angehörte, während ich dort Dolmetscher-  
Offizier war. Ich blieb auch in der Zeit meiner Zugehörigkeit  
zum Stab der Luftflotte IV in der Ukraine mit Frauenfeld in Ver-  
bindung und besuchte ihn dort dienstlich zweimal in Melitopol.  
Frauenfeld gehörte zu den anständigen Idealisten in der NSDAP,  
über die n.a. der letzte britische Botschafter bei Hitler Neville  
Henderson in seinem weltbekannten Kriegsbuch "The failure of a  
mission" ein juristisch, geschichtskundlich, politisch und auch  
sonst gleich beachtenswertes durchaus anerkennendes Urteil ausge-  
sprochen hat. Aus dieser seiner im guten Sinne idealistischen  
Haltung, die im Spruchkammerverfahren gegen Frauenfeld, wo ich  
als Zeuge durch die Spruchkammer geladen war, vom Öffentlichen  
Kläger als menschlich hochachtbar und vom Ausschußvorsitzenden  
als antiradikal und antiterroristisch anerkannt wurde, widersetzte  
sich Frauenfeld trotz aller damit für ihn verbundenen schweren  
Gefahren ständig den unsachlichen und böartigen Weisungen und  
Richtlinien seines Dienstvorgesetzten Koch.

Als Angehöriger des scharfen Widerstandes gegen Wahnsinn und Ver-  
brechen in der Ostvölkerbehandlung wurde ich im Jahre 1947 von  
der Nürnberger Anklagebehörde als Zeuge geladen. Bei dieser Ge-  
legenheit erfuhr ich, daß Erich Koch die Absicht nachgewiesen  
werden könne, nicht nur den Ausschluß Frauenfelds aus der NSDAP,  
sondern sogar dessen Erschießung zu erreichen. Ob mir das damals  
von einem der anderen Zeugen oder einem der Herren Vertreter der  
Anklagebehörde mitgeteilt wurde, vermag ich heute nicht mehr mit  
Sicherheit zu sagen.

8

3. Unmenschliche Anordnungen und Befehle Kochs habe ich u.a. während meiner Besuche in Melitopol ebenso vorgelegt erhalten wie die wirkungsvoilen Gegenanordnungen Frauenfelds für seinen Dienstbereich. Die Einzelheiten der Wortlaute bezw. Inhaltsangaben habe ich jetzt natürlich nicht mehr im Gedächtnis. Es ist mir aber genau erinnerlich, daß eins der Beispiele sich auf die Frage der Fortschaffung des Ernteergebnisses aus bestimmten Gebieten bezog und daß hier die von Frauenfeld scharf abgelehnte Durchführung einer Koch'schen Anordnung für das Leben und Wohlergehen eines Teils der einheimischen Bevölkerung zu den ernstesten Folgen geführt hätte.
4. Zur Frage der Schulen, Theater und sonstigen Vergnügungsstätten vermag ich nur folgendes anzugeben. Bei den Schulen ließ Koch als Reichskommissar höhere Schulen und Hochschulen schließen, da er als Vertreter einer imperialistischen, harten Kolonialpolitik für die Ukraine keine entsprechenden Bildungsmöglichkeiten für das ukrainische Volk bestehen lassen wollte. Natürlich erregten diese ebenso bösartigen wie dummen Maßnahmen bei den Bewohnern der Ukraine nicht nur stärkste Enttäuschung sondern Verbitterung und Haß. Frauenfeld stimmt in unseren Besprechungen auch hierin völlig mit meinen Ansichten überein, die zugleich denen meiner unmittelbaren Vorgesetzten in der Wehrmacht entsprechen.
5. In Bezug auf die Kommissarerschießung kenne ich nur den berichtigten allgemeinen Befehl Hitlers und die Tatsache, daß sich Frauenfeld in einer klaren Anordnung gegen die Durchführung dieses Befehls in seinem Dienstbereich wandte, weil auch er auf dem Standpunkt stand, daß es rechtswidrig und untragbar ist, Menschen nach der bloßen Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe zu verfolgen und zu töten.
6. Die Herbeischaffung von Fremdarbeitern aus der Ukraine nach Deutschland geschah teilweise mit größter Rücksichtslosigkeit. Es kam z.B. vor, daß Kinos und Kirchen abgesperrt wurden, um die Besucher rücksichtslos auf Arbeitsfähigkeit zu prüfen und mit der gleichen Brutalität sofort nach Deutschland zu schaffen. In führenden Wehrmachtkreisen hielt man allgemein Erich Koch für einen der Schuldigen an Anwenden und Dulden solcher Verfahrensweisen. Generalkommissar Frauenfeld ließ sich auch in seiner Einstellung zu Fragen des Arbeitseinsatzes klar von seiner oben deutlich gekennzeichneten Haltung leiten.
7. Zur Frage der Verfolgung von Kommunisten und sonstigen politischen Gegnern des Nationalsozialismus sowie des jüdischen Bevölkerungsteiles in der Ukraine vermag ich nicht im einzelnen zu übersehen, wie weit außer den berichtigten Schandtaten der SD-Einsatzgruppen und anderer Sonderdienststellen Himmlers eine Mitverantwortung Kochs infrage kommt. Rechtlich denkende ehemalige Beamte der deutschen Zivilverwaltung wie Frauenfeld werden darüber besser Auskunft geben können.

9

8. Nach einer hinreichend langen Anwesenheitszeit in der Ukraine zu eigenen Beobachtungen und Feststellungen wurde ich im Jahre 1943 vom Chef der Luftflotte IV zum Vortrag bestellt, um ihm über die Wirkung des Erich-Koch-Kurses auf die einheimische Bevölkerung und die gegnerischen Streitkräfte zu berichten. Ich begann damit, mein Urteil mit etwa folgenden Worten zusammenzufassen: "Der Reichskommissar gehört infolge seiner unmenschlichen Brutalität wegen einer Schändung der deutschen Ehre und der besten deutschen Überlieferungen sowie einer Gefährdung der deutschen Zukunft vor einen Gerichtshof des deutschen Volkes. Es wäre am besten, er würde erschossen und zwar lieber heute als morgen." Der Feldmarschall antwortete mit etwa folgenden Worten: "Donnerwetter, das ist ein scharfes Wort eines meiner Offiziere, aber vielleicht ist es richtig." Hierauf erwiderte ich als Reserveoffizier im Wehrmachtstil: "Nicht nur vielleicht, sondern sicher und ich bitte gehorset, mir die Vortragszeit zu bewilligen, das ausreichend begründen zu können." Natürlich fällte ich ein derart messerscharfes Urteil nur nach einer genauen Kenntnis entsprechender Tatsachen. Einige Beispiele davon gebe ich in folgendem:

1. Zu meinen Kriegskameraden in der Wehrmacht gehörten verschiedene ehemalige Angehörige der Reichsjugendführung, die zu der Gruppe der anständigen, aufrechten Idealisten in der NSDAP zählten. Einer davon war der Sonderführer Friedel Reck aus Graz. Durch Reck erfuhr ich u.a. folgendes. Ein Angehöriger der Reichsjugendführung besuchte eines Tages den Reichskommissar Koch in Rowno. Koch empfing ihn mit etwa folgenden Worten: "Was wollen Sie hier? Kommen Sie etwa von Alfred Rosenberg, dann ist dort die Tür." Der Gast erwiderte ruhig: "Nein, ich möchte mich nur von Ihnen über die Verhältnisse in der Ukraine unterrichten lassen." Darauf erwiderte Koch dem Sinne nach etwa folgendes: "Die Ukrainer sind alle Neger. Man kann sie nur mit 2 Mitteln behandeln, der Peitsche und Wodka. Und dafür werden einem die meisten dann noch um den Hals fallen." Von verschiedenen ernst zu nehmenden anderen Gewährsleuten erfuhr ich, daß Koch sich anderweitig auch in dem Sinne geäußert habe, wenn ein Ukrainer so gut aussähe, daß man sich vielleicht in Deutschland glaube, mit ihm an einen Tisch setzen zu können, dann gehöre er am besten gleich erschossen, denn ukrainische Intelligenz könnten wir später in unserem Ausbeutungsgebiet Ukraine nicht brauchen.
2. Könnte man gegen diese Dinge, so vertrauenswürdig die Quellen waren, noch einwenden, ich wüßte sie ja nur vom Hörensagen, lag es anders mit dienstlichen Anordnungen und mit stenografierten ebenso bössartigen bzw. unmenschlichen mündlichen dienstlichen Äußerungen von Erich Koch, die ich bei Generalkommissar Frauenfeld, Sonderführer Reck und anderen Mitgliedern der Widerstandsgruppe gegen Wahnsinn und Verbrechen in der Ostvölkerbehandlung zu sehen bekam. Als einem Mitglied dieser Gruppe nenne ich ferner noch den damaligen Hauptmann d.R. Universitätsprofessor Dr. Oberländer, meinen früheren Königsberger Kollegen, der wie Frauenfeld auch von Koch verfolgt wurde und mir u.a. seine trefflichen Denkschriften gegen die Koch'sche Verwaltung zuleitete. Prof. Oberländer ist jetzt in Bad Kissingen im Hotel Wittelsbacher Hof (oder Habsburger Hof?), am Rathausmarkt 1. erreichbar. Sonderführer Reck war seinerzeit bereit, obwohl er glücklich verheiratet und Vater mehrerer Kinder war, sich zu opfern, nach Rowno zu fahren und Gauleiter Koch zu erschießen.

22

- Kock führte den Anschlag nur auf den dringenden Rat von anderen Kämpfern gegen Wahnsinn und Verbrechen in der Ostvölkerbehandlung nicht aus. Diese wiesen ihn darauf hin, daß sein Opfer umsonst sein würde. Hitler, Bormann und Himmler würden nur einen neuen Vertreter des verbrecherischen Kurses an Kochs Stelle bringen.
3. In dienstlichen Besuchen bei den Stäben der Heeresgruppen in der Ukraine überzeugte ich mich davon, daß auch dort die scharfe Ablehnung des Koch-Kurses herrschte. In den Absteilungen der hohen Stäbe liefen ihren Dienstverhältnissen entsprechend allerlei Beweismittel für die richtige Wertung des Koch-Kurses durch Aussagen von Wehrmachtangehörigen, Landeseinwohnern, Kriegsgefangenen usw. zusammen und ich habe verschiedene entsprechend scharfe Zusammenstellungen in diesen Stäben gelesen, die beschwerdeführend an OKH und OKW weitergingen.
4. Eines Tages hörte ich im Quartierort der Luftflotte IV Kamenskoje ein verzweifelt Weinen und Geschrei ukrainischer Frauen. Ich stürzte sofort heraus und fand folgenden Vorfall: Einige Zeit vorher, d.h. einige Tage vorher, waren für die Luftflotte tätige Ukrainerinnen auf Veranlassung des Arbeitsamtes von Kamenskoje für einen etwaigen wirklich durchaus freiwilligen Arbeitsinsatz in Deutschland auf Arbeits-tauglichkeit untersucht worden. Die Luftflotte hatte vorher erklärt, gegen eine solche Untersuchung nichts einzuwenden, wenn alle theoretischen Zusicherungen streng eingehalten würden, d.h. wenn nur eine wirkliche Freiwilligkeit mit tadelloser Behandlung auf dem Transport und in Deutschland für die Betreffenden gewährleistet sei. Die Luftflotte fragte dabei auch an, wann die sich freiwillig Meldenden, soweit sie für arbeits-tauglich befunden würden, ihre Einberufung nach Deutschland erhielten, da sie naturgemäß Zeit zur Vorbereitung (Beschaffung von Wintersachen und dergl.) brauchten und die Luftflotte zur Besorgung von Ersatzarbeitskräften. Die Luftflotte erhielt die Antwort, mit der Einberufung habe es noch gute Weile. Als ich das besagte Weinen und Schreien ukrainischer Frauen in Kamenskoje hörte, wurden diese mit Kolbenstößen und anderen Grobheiten von einem landeseinheimischen im Auftrage des Arbeitsamtes handelnden Polizeikommando in einen Autobus gestopft und ehe ich es verhindern konnte, in ein mehrere Kilometer entferntes Lager hinter Stacheldraht abgefahren. Den Angehörigen war es verboten, dort die so unerhört brutal betrogenen und behandelten Ukrainerinnen zu besuchen und wenigstens vor der Abfahrt nach Deutschland mit den nötigen ihnen fehlenden Sachen zu versehen. Am Lagerzaun spielten sich herzerreißende Szenen ab. Die Empörung in der ukrainischen Bevölkerung war mit Recht gewaltig. Aus Zorn über die Vorfälle wurden in einer Nacht von Ukrainern einige Sportgeräte aus wehrmacheigenem Besitz auf einem Sportplatz zerstört. Die Luftflotte dachte natürlich nicht daran, bei der obigen Sachlage diesernhalb gegen die Ukrainer vorzugehen, gab vielmehr der ukrainischen Bevölkerung bekannt, daß die Wehrmacht in der Frage der Behandlung der Ukrainerinnen auf der Seite der Bevölkerung stehe und gegen die schuldigen Stellen vorgehen würde. Das geschah in jeder dienstlich möglichen Form. U.a. überbrachte ich dem Leiter des Arbeitsamtes Kamenskoje und einem Vertreter des Generalkommissars in Dnjepropetrowsk den leidenschaftlichen Protest der Luftflotte IV im Auftrage des Flottenchefs und des

11

Generalquartiermeisters persönlich. Der Arbeitsamtsleiter erklärte mir verlegen, er sehe ein, daß der Protest berechtigt sei. Er wisse, daß der ganze Kurs des Reichskommissars Koch, der die Schuld an solchen Vorfällen trage, verhängnisvoll sei und wir wahrscheinlich mit diesem Kurs im Osten den Krieg verlieren würden. Er habe sich schon viermal in Rowno mit Widerspruch im Reichskommissariat den Mund verbrannt, könne aber an den Dingen nichts ändern. So wie er dächten sehr viele Beamte der Zivilverwaltung Ukrains. Ich sagte ihm darauf mit aller Schärfe, daß er und andere durch Mangel an Tatkraft im Auftreten gegen das Böse u.a. am Tode ungezählter deutscher Soldaten mitschuldig seien, die im Partisanenkampf fielen usw. Ich forderte ihn auf, sein Amt niederzulegen und sich protestierend in den Schutz der Wehrmacht zu begeben. Das lehnte er ab, da es revolutionär sei.

Den Generalkommissar Klaus S e l z n e r traf ich nicht an, aber einen seiner engsten Mitarbeiter. auch dieser gab mir zu, daß die Härte des Koch-Kurses gefährliche Folgen habe. Sein Chef versuche Milderungen. Es würde dafür gesorgt werden, daß im Generalkommissariat Dnjepropetrowsk die Wehrmacht keine Anlässe zu schwerden gleicher Art wie der mit dem Fall Kamenskoje mehr finden würde.

9. Nach meinem oben erwähnten scharfen Vortrag gegen den Erich-Koch-Kurs beim Luftlotenchef bat ich diesen, den Generalfeldmarschall Frhr. von Richthofen, die Einstellung der Luftlotte mit aller Entschiedenheit bei Hitler zum Ausdruck zu bringen. Der Feldmarschall sagte zu und ließ sich von mir dafür einige entsprechende Tatsachenunterlagen aus meinen dienstlichen Akten zusammenstellen. Hitler machte unaufrichtig eine schöne Geste, um den unbequemen Mahner loszuwerden, er schlug mit der Faust auf den Tisch und sagte: "Das ist ja unarbeitsmäßig, so etwas kommt in der Ukraine noch vor? Ich habe doch befürchtet, daß dort die Menschen anständig behandelt werden!" Damit brach Hitler die Besprechung ab und er blieb weiter unzugänglich für alle Vorschläge, Koch und andere Leute seines Stils abzusetzen, die er stützte, obwohl er genau über ihre bösen Taten Bescheid wußte. Gelegentlich versuchten sich mir gegenüber Vertreter des Koch-Kurses wenigstens teilweise mit dem Hinweis auf die bekannten Völkerrechtsbrüche der Gegenseite, die völkerrechtswidrigen Dienstvorschriften und Taten des gegnerischen Partisanenkrieges usw. zu entlasten. Hierauf habe ich stets betont, daß sie dies nicht entlasten könne, da es sich anständiger deutscher Würde nicht entspreche, sich auf die gleiche Ebene eines solchen Gegners zu begeben und außerdem z.B. auch Erfahrungen wie die im Generalkommissariat Frauenfeld lehrten, daß dort, wo so menschlich und freiheitlich regiert wurde, überhaupt kein Partisanenwesen auftrat. Es ist ja allgemein bekannt, daß die Masse der ukrainischen Bevölkerung beim Einmarsch die deutsche Wehrmacht als Befreier begrüßte. Das Verhältnis zur Wehrmacht alten Stils blieb in der Ukraine bis zuletzt gut. An allen Bösen dort trugen der Kurs von Koch, Himmler, Hitler, Bormann usw. die Schuld.

*Belke Frhr. Richthofen*

Sowjetische Wirt

(13b) Garmisch-Partenkirchen  
Triftstraße 29

Unter den vom Berichterstatter während des zweiten Weltkrieges als Pol-  
metscheroffizier befragten Gefangenen befand sich ein Major der sowjet-  
tischen Luftwaffe, der ihn aus freien Stücken folgendes berichtete und da-  
nach auch eidestattlich bekräftigte :

Bei den sowjetischen Manövern wurde im Jahre 1938 ein neues Kampfmittel  
aus der Luft durch Abwurf auf eine am Manöver teilnehmende Einheit erprobt  
wie zu erwarten war , führte dies zu ernstem Verlusten durch Verwundete und  
Tote.

Bei den Verhospredungen über den rücksichtslosen, unmenschlichen Probe-  
einatz trat für diesen mit Erfolg ein sowjetischer General mit dem deutsc  
klingenden Namen Reichenau ein.

H.v.St.

zu stur und berniert

Während eines der letzten Vorstöße der deutschen Wehrmacht auf sowjeti-  
schen Boden , der auf Bjalgorod in der Ukraine zielte , befand sich  
der Berichterstatter von Oberkommando des deutschen Heeres aus zu Verneh-  
mungen von Gefangenen und Überläufern an der Front. Es handelt sich dabei  
vor allem um die Absicht, festzustellen, wie Gefangene und Überläufer zur  
Wlassoff - Bewegung und dem Erscheinen von Vertretern ihrer R.G.A. ( Russ-  
Kaja Osvoboditelnoje Armijs - Russische Befreiungsarmee ) an der Front  
standen. Besonders lebhaft ist dem Berichterstatter aus diesen Tagen z.B.  
der folgende Vorfall in Erinnerung :

Es wurde von ihm eines solchen gefangen genommenen Major der sowjetischen  
Panzertropper die folgende erste Frage gestellt :

" Kennen Sie Wlassoff und was halten Sie von ihm ? "

Die erste Antwort lautete :

" Ich bin Offizier wie Sie und vielleicht verstehen Sie daher meine  
Antwort: Wlassoff ist ein Überläufer und Verräter. Von russischen Standpunkt  
aus müssen Wlassoff und seine Anhänger vernichtet werden " .

Darauf fragte der Berichterstatter den sowjetischen Panzermajor , ob dieser  
Wlassoffs Smolensker Manifest kenne. Auf die vermeintliche Antwort gab er  
es dem Major zu lesen. Dieser sah es durch und erklärte dabei sofort ohne  
eine weitere Frage des Berichterstatters ganz offen und verblüffend klar  
was folgt :

" wenn Wlassoff von Ihrer Regierung wirklich freie Hand zu einer solchen  
Politik bekäme, würde es einen Bürgerkrieg in der Sowjetunion geben und  
Deutschland den Krieg gewinnen. Da aber die deutsche politische Führung zu  
stur und zu berniert ist , wird Deutschland diesen Krieg verlieren ! "

Institut für Zeitgeschichte H.v.St.  
Eingeg. am 24. März 1958  
Ra.  
Wan

Balko Fhr. von Richthofen  
J.-P. den 22.3.58

Prof. Dr. Bolko Fhr. von Richthofen  
(13b) Garmisch-Partenkirchen  
Triftstraße 29 Fernruf 45 84

Ke

Sehr geehrter Herr Kollege !

Graf Lüttichow war leider schon von Südfabrik zurück abgereist,  
als ich Ihren Brief erhielt. Mit besten Grüßen zu erwidern.

Das erste Flugblatt der Wlassoffbewegung

Alle sowjetischen Behauptungen, der vorher u.a. durch seine Leistungen bei der Verteidigung Moskaus bekannt gewordene Generaloberst Wlassoff sei an der Wolchow-Front aus Feigheit zur deutschen Wehrmacht übergelaufen und sei ein bezahlter Verräter gewesen, haben nicht das geringste mit der Wahrheit zu tun.

Es ist auch beachtenswert, dass die sowjetische Regierung den ihr leider von amerikanischer Seite her ausgelieferten Generaloberst Wlassoff zwar hinrichten liess, aber keinen öffentlichen Prozess gegen ihn wagte.

Als die Wlassoff unterstellten Truppen an Wolchow schwer geschlagen und zersprengt waren, wollte sich Wlassoff zunächst nicht gefangen geben. Er irrte noch tagelang entkräftet in Wäldern und Sümpfen umher, ehe er gefangen genommen werden konnte.

Wlassoff war einer jener russischen Patrioten, <sup>welche</sup> die düsteren Seiten des Bolschewismus durchschauten, es zunächst aber dennoch für besser zu-mächtig für unverantwortlich hielten, auf die deutsche Seite überzutreten. In der Gefangenschaft lernte er aber dann deutsche Offiziere kennen, die mit voller Aufrichtigkeit für ein Zusammengehen aller gegenstalinistischen Kreise des russischen Volkes mit der der deutschen Wehrmacht zu wirken suchte und sich dabei Gutes für die Zukunft sowohl des deutschen wie des russischen Volkes erhoffte. Nach einer gründlichen Selbsterprüfung und inneren Klappern entschloss sich Wlassoff daraufhin, eine russische Befreiungsbewegung an deutscher Seite ins Leben zu rufen und ins Feld zu führen.

Der Verfasser dieses Berichtes lernte Generaloberst Wlassoff kennen, als dieser kurz vorher seinen ersten Entwurf zu einem sich an die Angehörigen der sowjetischen Streitkräfte in diesem Sinne verfassenden Flugblattes verfasst hatte. Der Entwurf war klar, durchsichtig und äußerst wirkungsvoll. Der Berichterstatter erkundigte sich, nachdem Generaloberst Wlassoff ihm den Entwurf zu lesen gegeben hatte, sofort bei einem zuständigen Vorgesetzten in Oberkommando des deutschen Heeres, wann das Flugblatt gedruckt und von deutschen Flugzeugen über den sowjetischen Linien abgeworfen werden würde. Der Antwortbescheid unterstrich, dass dies völlig ungewiss sei. Der Entschluss war über das Oberkommando der Wehrmacht erfolgen. Von diesem wurden vorher noch Urteile der Auswertigen Ämter und anderer Stellen eingeholt werden.

Nach den Erfahrungen des Berichterstatters konnte jede Mitteilnahme politischer Stellen unter Umständen die Verwendung des Flugblattentwurfes in Frage stellen, zumal wenn wenigstens Hitler selbst oder jemand aus seiner nächsten Umgebung vorher befragt würde. Die verbrecherische und sinnlos überhebliche Verachtung der Ostvölker durch und um Hitler sowie die damit verbundenen imperialistischen Träume für die Zukunft der deutsch-russischen Beziehungen konnten hier zu leicht den willenlos-geisteslosen Weg von all diesen sachlichen Offizieren der Wehrmacht für notwendig gehaltenen Weg verengen. Der Berichterstatter entschloss sich daher auf eigene Verantwortung unter Umgehung des Dienstweges zu handeln. Er erbat sich dafür zunächst von Generalmajor Andrej Andrejewitsch Wlassoff einen Durchschlag des Entwurfes mit Wlassoffs persönlicher Unterschrift. Diese sandte er unmittelbar an seinen Nachfolger in der Leitung des Soldatenwesens der 16. Armee mit dem Vorschlag des sofortigen Druckes und Abwurfes durch aus 16. Armee gehörige Flugzeuge. Diesem Vorschlag wurde umgehend entsprochen und der Erfolg war grösser als vorher bei irgend einem anderen Flugblatt. Nach etwa vier Wochen bekam die 16. Armee eine scharfe Anfrage von OKW aus Berlin, wieso sie selbständig das noch ungezeichnete Flugblatt verwende, wer daran schuld sei und ferner den Befehl, den weiteren Abwurf sofort einzustellen. Der I. e. Offizier bei ACK 16 Oberst i. G. Ehrh. von Gekermann leitete dieses Schreiben dem Nachfolger des Berichterstatters, der sich später 1945 in Kurland während der Tage des deutschen Zusammenbruches erschoss, und fragte ihn, wieviel Flugblätter noch vorhanden seien. Es waren etwa

40000. Oberst Frhr. von Uckermark beauftragte danach Hauptmann Mittel, ihn einige Tage später zu melden, wieviel es dann noch seien. Solange wolle er seine Antwort nach Berlin verschieben. Natürlich erfolgte dann die erwartete Meldung, dass die Flugblätter inzwischen vergriffen waren. Ohne die Frage nach dem sogenannten Schuldigen irgendwie zu berücksichtigen, meldete dann Oberst i. G. Frhr. von Uckermark an O. K. W. den ungewöhnlichen Erfolg des Flugblattes und drängte auf eine endgültige Genehmigung für die ganze Ostfront. Zwei Monate später erfolgte sie.

Oberst i. G. Frhr. von Uckermark hielt es ebenso wie der Berichterstatter stets für notwendig, bei so ungewöhnlichen Lagen wie sie der zweite Weltkrieg brachte klar auch auf eigene persönliche Verantwortung hin zu handeln. In diesem Sinne wirkte er u. a. auch mit Erfolg gegen die Durchführung von Hitlers Kommissarerschiesbefehl bei der 16. Armee. Später schrieb er dann einen Brief an Hitler mit scharfer Kritik von diesen Dingen, für schweren Unrecht, an dem auch Hitler die Verantwortung trug. Daraufhin wurde er auf Befehl Hitlers zum Gefreiten degradiert und zu der Strafeinheit Birlewanger versetzt, wo er leider als Gefreiter gefallen ist.

B. v. H.

## Aktenvermerk

Institut für Geschichte München	
Akt. 3837/67	Bd. 2S 370
Rep. /	Kat.

Am 14. September hatte ich eine Besprechung mit Professor Bolko Freiherrn von Richthofen in Zusammenhang mit meiner Arbeit über Walter Frank. Bei dieser Gelegenheit erwähnte R. einiges, was er vor Jahren hier im Institut bereits Dr. Buchheim und einem anderen Mitarbeiter gesagt haben will. Obgleich die Dinge reichlich vage sind, seien sie hier festgehalten.

- 1) Über Hitlers Abstammung habe ihm jemand aus dem Kreis der Braunauer Honoratioren erzählt, Adolf sei das Produkt eines mütterlichen Ehebruchs und der wahre Vater ein Techeche gewesen. Alois H. soll dies dereinst entweder R.s Gewährsmann oder dessen Vater o.ä. erzählt haben: Seinem Beichtvater hätte er es bereits anvertraut, nun wolle er es noch ihm sagen usw. usf. Nach Unterlagen darüber hätten SD bzw. Gestapo<sup>1938</sup> geforscht, die Frankenberger-Angelegenheit hingegen sei völlig belanglos, da es sich hier ja gar nicht um Adolf Hitlers eigentlichen Vorfahren handelt.
- 2) Über Heydrichs jüdische Abstammung (er sei nicht Viertel-, sondern Halbjude gewesen) habe Percy Ernst Schramm bereits zu Zeiten des Dritten Reiches lückenloses Material gesammelt. Ungefähr 1947 will R. Schramm gefragt haben, warum er denn nicht jetzt darüber veröffentliche. Schramm hätte geantwortet: Nein, das möchte er zu dieser Zeit nicht, das sehe doch so aus, als ob er nun hinterhertreten würde.
- 3) Auch über Rosenbergs Abstammung wußte R. Merkwürdiges zu berichten. Sein Gewährsmann sei hier ein Baron Nolten, der wohl jetzt, nach dem Kriege, in Holstein ansässig gewesen sei und möglicherweise noch lebe. Seine Adresse wäre gewiß über die deutsch-baltische Landsmannschaft zu erfahren. Als er einmal diesem Nolten gegenüber geäußert habe, Rosenberg hätte doch gar nicht wie jemand gesprochen, der mit deutscher Muttersprache und allenfalls mit etwas Russisch aufgewachsen wäre, sondern daß seine Sprache eher Anklänge an das Lettische gehabt hätte, habe ihm dieser Nolten berichtet, Rosenbergs Vater sei in der Tat ein Lette namens Daniel gewesen. Dieser Daniel habe als Knecht auf dem Noltenschen Gut im Baltikum gearbeitet, und da sein Junge ungewöhnlich begabt gewesen

sei, wäre er - in jener Gegend in solchen Fällen angeblich nicht unüblich - adoptiert worden. Den Namen hätte man - auch dies sei Brauch gewesen - bei einem Gutsnachbarn, einem Herrn von Rosenberg, entliehen, natürlich ohne das Adelsprädikat.

München, den 22. September 1964

Heiber

(Dr. H. Heiber)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv